



Flüchtlingsfrauen werden laut.

Campaign Newsletter #20

Newsletter Nummer 20

#20

November 2020

Inhalt

Contents

Newsletter Nummer 20	1
Newsletter number 20	2
Auswirkungen der neuen Corona-Regeln	3
Impact of the new corona rules	4
Verkohlte Überreste: Zum Mord an Rita	5
Charred remains: On the murder of Rita	6
Leben in einem Lager mit Diabetes	7
Living with diabetes in a Lager	8

Wir haben die Nummer 20 unserer Newsletter erreicht, die eine wichtige Rolle für unsere Initiative spielen. Sie verbreiten Nachrichten über unsere Arbeit, unsere Aktionen und informieren über die alltäglichen Lebensbedingungen von Flüchtlingsfrauen*. Der Newsletter erscheint alle drei Monate in Deutsch, Englisch und manchmal auch in Französisch für die Flüchtlingsfrauen* und die Öffentlichkeit. Wir schätzen die Solidarität und die finanzielle Unterstützung, die dies ermöglicht hat, sei es durch die mit uns zusammenarbeitenden Stiftungen oder durch Einzelspenden. Dies fördert die Weiterführung unserer Arbeit. Wir freuen uns darauf, weitere Ausgaben unseres Newsletters zu veröffentlichen, um Sie/euch auf dem Laufenden zu halten.

Im Sommer, nach dem ersten Lockdown der Corona-Pandemie, organisierten wir eine Bustour in Brandenburg. Wir besuchten Flüchtlingsfrauen* in den Lagern Doberlug-Kirchhain und Wünsdorf, um unsere Solidarität zu zeigen. Wir veranstalteten Picknicks unter freiem Himmel vor den beiden Lagern, wobei wir den Abstand einhielten und Masken trugen. Aufgrund der Isolation und Diskriminierung leiden die meisten der Frauen* unter viel Stress. Zudem ist es in Zeiten einer Pandemie unmöglich, die soziale Distanz in den Lagern zu wahren. Während der Zeit der Abriegelung war ihr Leben sehr schwierig, da die Bewegung auf das Lagergelände beschränkt war, was uns veranlasste, auf Twitter den Hashtag #SocialDistancingIsAPrivilege („Die Einhaltung sozialer Distanz ist ein Privileg“) zu starten.

Weiterlesen auf der nächsten Seite...

Wir setzten unsere monatlichen Treffen mit den Flüchtlingsfrauen aus verschiedenen Lagern in Berlin-Brandenburg im August fort, als die Regeln dies zuließen. Wir organisierten Workshops in großen Räumen oder im Freien, zum Beispiel über den Zugang zum Arbeitsmarkt in Deutschland. Außerdem feierten wir am 29.09. in einer Kirche in Berlin die Veröffentlichung unseres Magazins zum Thema „Gesundheit für alle ohne Diskriminierung“.

Leider können wir die Frauen* in den Lagern nicht mehr besuchen (Besucher*innen sind seit März verboten) und wegen des derzeitigen Anstiegs der Covid-19-Pandemie ist es sehr schwierig für sie, herauszukommen. Das bedeutet, dass wir viel online organisieren. Um uns online zu organisieren, haben wir Internet-Kreditkarten für die Frauen* gekauft, vor allem für diejenigen, die in den Lagern leben und keinen oder nur schlechten Zugang zu Internet haben. Auf diese Weise können wir die Frauen* erreichen mit dem Ziel, die Isolation zu durchbrechen und niemanden zurückzulassen. Wir haben also Internetkarten organisiert, aber eigentlich müssen die Ausländerbehörden und die Sozialbehörden allen Flüchtlingen ohne Diskriminierung Zugang zu Wi-Fi und allen anderen Notwendigkeiten gewähren.



Newsletter number 20

We have reached number 20 of our newsletters, which play a major role in our initiative. The newsletter disseminates news about our work, our activities and informs about the day-to-day living conditions of refugee women*. It is published every three months in German, English and sometimes in French for the refugee women* and the public. We appreciate the solidarity and financial support, which has made this possible, either from the foundations working with us or as individual donations. This supports the continuation of our work. We look forward to publish more editions of our newsletter to keep you informed.

In summer, after the first Covid-19 pandemic lockdown, we organised a bus tour in Branden-

burg. We visited refugee women* in the Doberlug-Kirchhain and in Wünsdorf camps to show our solidarity. We organised open air picnics in front of the two Lagern, respecting the distances and wearing masks. Due to isolation and discrimination most of the women* suffer a lot of stress. Furthermore in times of a pandemic, it is impossible to keep the social distance in the camps. During the lockdown period, their lives were very difficult because their movement was limited to the camp grounds and this made us start the hashtag on Twitter #SocialDistancingIsAPrivilege (“Social distancing is a privilege”).

We resumed our monthly meetings in August with the refugee women* from different Lagern in Berlin-Brandenburg when the social distance rules were relaxed. We organized workshops in big rooms or outside, for example about access to the labour market in Germany. At the same time we launched and celebrated our magazine on “health for all without discrimination” in a church in Berlin on 29/09.

Unfortunately we cannot visit the women* in the Lagern (visitors have been forbidden since March) and because of the current rise of the Covid-19 pandemic, it is very difficult for them to get out. This means we organize a lot online. In order to organize online, we bought internet credit cards for the women*, especially the ones living in the Lagern with no or really poor access to internet. This way we will be able to reach the women with the aim of breaking isolation and leaving no one behind. We organized internet cards, but actually the foreigners' offices (*Ausländerbehörden*) and social welfare authorities (*Sozialbehörden*) must provide access to WiFi and other necessities for all refugees without discrimination.



Auswirkungen der neuen Corona-Regeln

In Deutschland sind Flüchtlinge von der Covid-19-Pandemie sehr stark betroffen, da es eine Diskrepanz zwischen den derzeitigen bundesweiten Corona-Regeln, die maximal zehn Personen zu Zusammenkünften in geschlossenen Räumen zulassen, und der Lebenswirklichkeit von Flüchtlingen gibt, die oft gemeinsam in einem 6 m² großen Raum leben müssen.

Doch welche Auswirkungen haben die Corona-Regeln für Flüchtlingsfrauen*? Sie bedeuten zusätzlich, dass die Situationen, in den sich Flüchtlingsfrauen* isolieren müssen, enorm zunehmen! Die meisten Versammlungen, an denen sich die Frauen* beteiligen oder mit denen sie sich durch Veranstaltungen wie Workshops, Seminare oder Sprachunterricht in die Gesellschaft integrieren, finden in Innenräumen statt.

Die zahlenmäßige Begrenzung bedeutet eindeutig, dass nur noch ein Viertel der üblichen Zahl von Frauen* an diesen Kenntnissen vermittelnden Veranstaltungen teilnehmen darf. Für uns als Initiative ist es eine Herausforderung, die wenigen Frauen* auszuwählen, die an den Veranstaltungen direkt vor Ort teilnehmen dürfen. Diese Regelung schränkt die Frauen* massiv in ihren Verhaltensweisen ein und sie fühlen sich unter Druck gesetzt, zu den „Bevorzugten“ zu gehören.

Außerdem führt diese Einschränkung zu einer unzureichenden Information. Die Bewegungsfrei-

heit der in den Lagern lebenden Frauen* ist eingeschränkt. In den Zimmern fehlt es an Internet, so dass wichtige Informationen und aktuelle Nachrichten aus der Gesellschaft sie nicht erreichen können. Dies bedeutet eine noch größere Ausgrenzung. Damit wird ihnen ebenfalls die Möglichkeit genommen, virtuell an Veranstaltungen wie Sprachkursen oder Workshops teilzunehmen, von denen sie in so vielfältiger Weise profitieren.

Die Isolation führt zu einer psychischen Qual, die von Regelungen, die angeblich der Gesundheit dienen, ausgelöst und verstärkt wird und die leicht Depressionen, das Risiko einer Re-Traumatisierung und Selbstmordgefahren fördern kann. Es gibt einen speziellen Beratungsbedarf und verschiedene schwere Erkrankungen, die viele Frauen* haben und die eine besondere Behandlung erfordern, z. B. einen Besuch bei einem/einer Gynäkolog*in, Psycholog*in oder Psychiater*in. Wie sollen sie ohne Zugang zu Telefonkarten oder Internet eine Behandlung erhalten, wenn die einzigen Möglichkeiten – in dieser Corona-Zeit – die ihnen zur Verfügung stehen, entweder per Telefon oder Online-Kommunikation sind?

Geflüchtete Männer werden ungeduldig, verlieren die Kontrolle und werden aggressiv gegenüber den Flüchtlingsfrauen*. Die Tatsache, dass es keinerlei Privatsphäre gibt, führt zu einem weiteren Potential für Gewalt aller Art.

Die deutsche Regierung sollte die Flüchtlingsfrauen* endlich nach besten Kräften dezentral unterbringen!



The impact of the new corona rules

In Germany, refugees are severely affected by the Covid-19 pandemic as there is a discrepancy between the current nationwide corona rules which allow a maximum of ten people to meetings in closed rooms and the living reality of refugees who often have to share rooms and are entitled to live in a 6 m² space.

But what impact do the corona rules have for refugee women*? They mean that the situations in which refugee women* have to isolate themselves are increasing enormously! Most of the gatherings in which the women* get involved and integrated into society through events such as workshops, seminars or language classes, take place indoors.

Apparently, the numerical limitation means that only a quarter of the usual number of women* is allowed to participate in these knowledge-imparting events. For us as an initiative it is a challenge to select the few women* who are allowed to participate in the events live on site. This regulation massively restricts the women* in their behaviour and puts them under pressure to come under the “preferred” ones.

Furthermore, this restriction leads to insufficient information. The freedom of movement of women* living in the camps is restricted. There is no internet in the rooms, hence important and current information and news from society cannot reach them. This means even more exclusion.

They are denied the opportunity to participate virtually in events, such as language courses or workshops, from which they benefit in so many different ways.

The isolated life of the camps means for the refugee women* and their children having to live with the fear of knowing that they are in grave danger of easily contracting the virus since there are no precautions to maintain social distance in the cramped and shared spaces such as the kitchen, washroom, bathroom and toilet. This affects the women* both physically and psychologically!

The isolation leads to psychological torture, provoked and encouraged by the regulations of the health system which can easily incite depression and risks of re-traumatisation and suicide. There are various extreme illnesses and special counselling that many of the women* face and are in need of and therefore special treatment e.g. visiting the gynaecologist, psychologist or the psychiatrist is required. Without access to calling cards or internet, how are they supposed to get treatment when the only options that they might have – during corona time – is either via telephone or online communication?

Refugee men become impatient, lose control and become aggressive towards the refugee women*. The fact that there is no privacy whatsoever leads to a further potential for violence of all kinds.

The German government should accommodate the refugee women* in a decentralized way and to the best of its ability!



Verkohlte Überreste: Zum Mord an Rita

Am 07.04.2019 wurde unsere Schwester Rita als vermisst gemeldet. Ihre verkohlte Leiche lag nur 200 Meter von ihrem Lager in Hohenleipisch entfernt und doch dauerte es fast drei Monate, bis die Polizei sie fand. Die polizeilichen Ermittlungen dauerten weitere sechs Monate, um zu bestätigen, dass Rita ermordet worden war. Erst dann wurde Ritas Leiche zur Beerdigung an ihre Familie übergeben. Rita war 32 Jahre alt und hinterließ zwei kleine Kinder.

Nach einer langen Zeit des Schweigens und ohne Informationen erhielten wir nun Neuigkeiten zu dem Fall: Die Leiche von Rita wurde verbrannt aufgefunden. Da jedoch die Ermittlungen zu spät begannen und zu viel Zeit in Anspruch nahmen, ist es jetzt schwierig zu rekonstruieren, was genau mit ihr geschehen ist. Die Strafverfolgungsbehörde in Cottbus sieht bis heute keinen „hinreichenden Tatverdacht“ gegen einen Verdächtigen, der für eine Anklage notwendig ist. Die Anwältinnen von Ritas Familie hingegen sind der Meinung, dass es genügend Beweise gibt, um einen hinreichenden Tatverdacht zu rechtfertigen und können nicht verstehen, warum der Fall noch nicht vor Gericht gebracht wird.

Unserer Ansicht nach lässt es sich nicht leugnen, dass rassistische Vorurteile bei der Art und Weise, wie die Polizei mit dem Fall umgegangen ist, eine Rolle gespielt haben. Nun sollte die Polizei die Verantwortung für ihr anfängliches Zögern bei der Untersuchung von Ritas Verschwinden übernehmen und die Wahrheit herausfinden. Wir können nicht aufhören, uns zu fragen, wie sie gehandelt hätten, wenn Rita eine weiße deutsche Frau gewesen wäre.

Es macht uns wütend zu sehen, dass das Lager in Hohenleipisch kein sicherer Ort ist und nicht einmal das Verschwinden von Rita zur Folge hatte, dass die Sicherheit der Bewohner*innen ernster genommen wurde. Das Lager ist trotz der Forderungen der Bewohner*innen, das Lager zu schließen und sie an andere Orte zu verlegen, immer noch in Betrieb.

Noch immer sind viele Fragen zum Verschwinden und schließlich zum Tod unserer Schwester Rita

unbeantwortet geblieben. Deshalb werden wir gemeinsam mit anderen Organisationen und Netzwerken Ritas Fall weiterverfolgen, um die Behörden zu konfrontieren, damit sie Antworten finden, und um befriedigende Gerechtigkeit für Rita zu fordern. Es ist nicht hinnehmbar, dass die Staatsanwaltschaft in naher Zukunft Ritas Fall wegen unzureichendem Tatverdacht schließen könnte. Rita beschwerte sich mehrere Male bei der „Heim“-Leitung über sexuelle Belästigungen, aber ihre Beschwerden wurden völlig übergangen. Dies hätte zumindest einen guten Ausgangspunkt für Ermittlungen für einen „hinreichenden Verdacht“ darstellen können.



Letztes Jahr am 25. November, dem *Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen*, trauerten wir um unsere Schwester Rita in Hohenleipisch und forderten Gerechtigkeit vor den Behörden in Herzberg und Potsdam – in diesem Jahr werden wir vor dem Lager in Eisenhüttenstadt „laut und deutlich“ werden. Wir werden weiterhin Gerechtigkeit für Rita fordern und immer wieder zeigen, dass Lager keine sicheren Orte für Frauen* und Kinder sind. Besonders Eisenhüttenstadt ist nicht nur ein gefährlicher Corona-Hotspot, sondern auch ein Hotspot für sexualisierte Übergriffe und Belästigungen von Frauen* in verletzlichen Situationen, insbesondere von Lesben.

In Hohenleipisch – Eisenhüttenstadt – oder anderswo:

Keine Lager für Frauen* und Kinder! Alle Lager abschaffen!

Charred remains: On the murder of Rita

On 07/04/2019, our sister Rita was reported missing. Her charred body had been lying only 200 meters away from her Lager in Hohenleipisch and yet it took the police almost three months to find her. The police investigation took another six months to confirm that Rita had been murdered. Only then was Rita's body handed over to her family for the funeral. Rita was 32 years old and left behind two small children.

After a long time of silence and without information, just now we got an update on the case: Her remains were charred but as investigations started too late and took too much time, now it is hard to reconstruct what exactly happened to Rita. The prosecutor's office in Cottbus till today doesn't see sufficient suspicion ("hinreichenden Tatverdacht") against a possible suspect and which is necessary for an indictment. The lawyers of Rita's family on the other hand think that there is enough evidence to justify sufficient suspicion and cannot understand why the case is not brought to the court yet.

Our view is that it cannot be denied that racist prejudices played a role for the way in which the police handled the case. Now, the police should accept responsibility for their initial reluctance in investigating Rita's disappearance and come up with the truth. We cannot stop to question and wonder what would have happened if Rita had been a white German woman.

The fact that the Lager in Hohenleipisch is not a safe place and not even the disappearance of Rita had the result that the safety of the residents was taken more seriously makes us angry. The camp is still operational despite the demands from the residents to close the Lager and to be moved to other locations.

Thus a lot of questions still remain unanswered regarding the disappearance and eventual death of our sister Rita. Together with other organisations and networks, we will continue to pursue Rita's case to challenge the authorities to find the answers and demand satisfactory justice for her. It is not acceptable that the prosecutor might close Rita's case in the near future for the reason

of "insufficient suspicion". Rita complained several times to the "home" management about sexual harassment, but her complaints were ignored throughout. At least this would be a good basis to start investigating for the "sufficient suspicion".

Last year on the 25th of November, the *International Day for the Elimination of Violence against Women*, we were mourning our sister Rita in Hohenleipisch and demanding justice in front of the authorities in Herzberg and Potsdam – this year we are going to be "loud and clear" in front of the Lager in Eisenhüttenstadt, still demanding justice for Rita and showing again and again that lagers are not a safe place for women* and children. Especially Eisenhüttenstadt is not only a dangerous corona hotspot but also a hotspot for sexual assaults and harassment against vulnerable women*, particularly lesbians.

Hohenleipisch – Eisenhüttenstadt – or elsewhere:
No Lager for women* and children! Abolish all Lagers!



Leben in einem Lager mit Diabetes

Mein Name ist Daisy. Ich lebe mit Diabetes, und das ist nicht nur schwierig, sondern auch lebensbedrohlich. Nach dem Ausbruch von Covid-19 versuchen alle, die für die Sicherheit erforderlichen Regeln und Vorschriften einzuhalten. Aber in einem Lager, in dem man alles mit anderen teilen muss, ist das nicht möglich. Und das bringt mich nicht nur in Gefahr, sondern quält auch meinen Verstand. Besonders nach meinen Arztbesuchen, bei denen ich immer wieder daran erinnert werde, wie anfällig ich für das Virus bin.

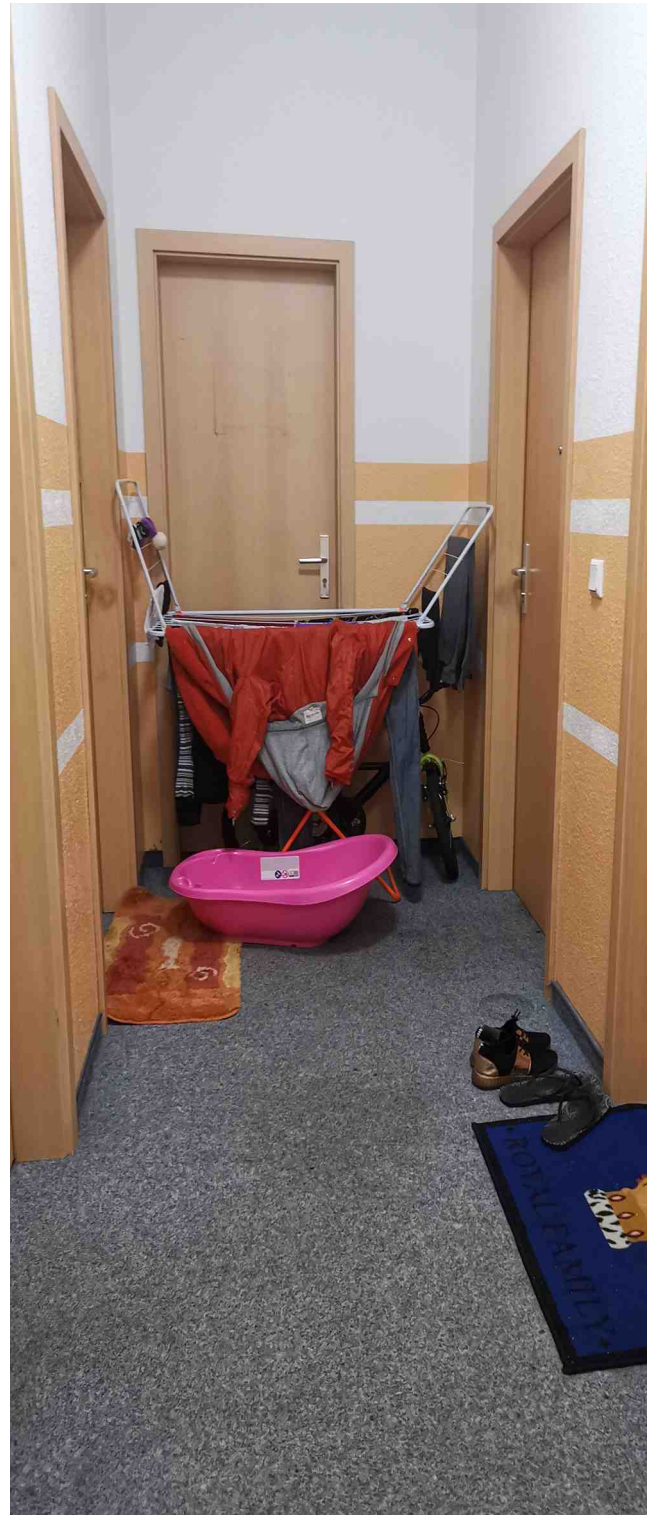
Die Räume, die wir uns teilen, sind überfüllt. Abstandsregeln sind eine unmögliche Herausforderung. Die Menschen bewegen sich, um wichtige Dinge zu erledigen. Aber gleichzeitig sind wir dadurch alle dem Virus ausgesetzt und riskieren unser Leben.

Dinge, die ich für persönlich gehalten habe, sind es nicht mehr. Zum Beispiel injiziere ich mich täglich vor den anderen, mit denen ich mir den Raum teile. Dadurch wird mir nicht nur keine Privatsphäre zugestanden, sondern es erzeugt auch Angst bei den anderen, insbesondere in dieser Pandemie. Wenn ich zum Beispiel zufällig in einer Position schlafe, in der ich schwer atmen kann, wachen alle auf und rufen sogar das Sicherheitspersonal an, um zu klären, ob es mir gut geht. Das traumatisiert mich richtiggehend. Mein Asylverfahren läuft noch immer, und die Unklarheit über den Ausgang des Verfahrens verunsichert mich innerlich und verschlechtert so meine Blutzuckerwerte.

Der Arzt hat mir zu einer bestimmten Diät geraten, die hilft, den Zuckerspiegel zu stabilisieren. Aber es ist schwierig, mit den geringen Sozialleistungen, die ich erhalte, entsprechend einzukaufen. Ich bin also gezwungen, die erschwingliche Diät zu essen, die ich mir leisten kann.

Die jüngste Zeit hat bei mir Fragen aufgeworfen: Was wäre, wenn ich eine Arbeit hätte und meine Miete wie jede andere Frau, die in dieser Gesellschaft lebt, bezahlen würde? Das Leben könnte einen Sinn haben. Selbstdisziplin, wie die Einhaltung sozialer Distanz, könnte funktionieren und so allgemein die Zahl der Infizierten verringern.

Mein Zustand könnte sich auch verbessern, da, wie der Arzt immer sagt, Medikamente und gute Ernährung den Blutzuckerspiegel verbessern. Wenn ich also arbeiten könnte, könnte ich mir die Diät leisten, zu der mir geraten wird. Dazu wäre mein Geist beschäftigt und das würde sich positiv auf meinen Körper auswirken und so zur Heilung beitragen.



Living with diabetes in a Lager

My name is Daisy. I live with diabetes and this has not only been difficult but life threatening. After the outbreak of Covid-19 everybody is trying to keep the rules and regulations required to be safe. But being in a camp where you have to share all the amenities with others, this is not possible. And this is not only endangering me, but torturing my mind. Especially after my visits to the doctor who is always reminding me how vulnerable I am to the virus.

The spaces we share are congested and to socially distance is an impossible challenge. People move around to do important things. But at the same time, this exposes all of us to the virus and risks our lives.

Things that I thought were personal are not anymore, like injecting myself daily in front of the others whom we share the room. This not only denies my privacy, but creates fear to the rest especially in this pandemic. For example if I happen to sleep in a position where I breathe heavily, all wake up and even call security personnel to confirm I am ok. This really traumatizes me. My asylum process is still going on and not knowing what will be the outcome makes my mind unsettled thus worsens my sugar level.

The doctor advised a certain diet that helps to stabilise the sugar levels. But it is difficult with the small social benefits I receive to buy this. So I am forced to eat the affordable diet that I can manage to buy.

The recent times have put questions on my mind: What if I had work and paid my rent like any other woman living in this society? Life could have a meaning. Self-discipline like social distancing could work, thus reducing the numbers of people infected. My condition could also improve, since like the doctor always says medication and good diet improves the level of my blood sugar. So when I could work, I could afford the diet I am advised to follow, my mind was engaged and this would have a positive effect on my body, thus contributing to my healing.



Impressum

Women in Exile e.V.

Rudolf-Breitscheid-Str. 164

14482 Potsdam

Tel.: 0331 / 24348233

E-Mail: info@women-in-exile.net

Web: <http://women-in-exile.net/>

Spenden-Konto:

Women in Exile e.V.

IBAN: DE21430609671152135400

BIC: GENODEM1GLS (GLS Bank)

Wir sind als gemeinnützig anerkannt und können Spendenquittungen ausstellen.

Unsere Arbeit wird unterstützt von der

Bewegungs-
stiftung

Anstöße für soziale Bewegungen